

Zeitschr. f. Pilzkunde	42	151 – 159	August 1976
------------------------	----	-----------	-------------

Makromyzeten des vorderen und hinteren Odenwaldes (ein floristischer Vergleich)

Von H. und G. Große-Brauckmann

A. Einleitung

Als ausgedehntes, etwa zur Hälfte von Wald bedecktes Mittelgebirge ist der Odenwald ein für den Pilzfloristen ungemein reizvolles und an typischen Pilzaspekten reiches Gebiet. Durch Kallenbachs Wirken in Darmstadt ist er auch zu einem der klassischen Gebiete der systematischen und floristischen Pilzforschung in Deutschland geworden. Leider ist Kallenbachs floristisches Wissen nur in Bruchstücken erhalten geblieben, und etwas breiter angelegte Ansätze zu einer „Pilzflora des Odenwaldes“ gibt es bislang überhaupt nicht. Mit der vorliegenden Arbeit möchten die Verfasser, die seit einer Reihe von Jahren am Rande des Odenwaldes ansässig sind, einen Beitrag in dieser Richtung leisten.

Die vorliegenden Befunde sind das Ergebnis von gut hundert Pilzexkursionen in den Jahren von 1970 bis 1975. Mehrere der Exkursionsgebiete wurden dabei, soweit sie sich standörtlich und floristisch als besonders mannigfaltig erwiesen, immer wieder aufgesucht, wogegen manche einförmiger erscheinenden Gebiete nur kursorisch behandelt wurden. Die Verfasser hoffen jedoch, auch auf diese Weise Typisches ausreichend erfaßt zu haben und zugleich der Vielfalt des Gebietes einigermaßen gerecht geworden zu sein.

Das behandelte Gebiet gliedert sich in zwei Teillandschaften: den von Nadelholzforsten beherrschten hinteren (Sandstein-)Odenwald und das westlich an diesen angrenzende Laubwaldgebiet, das allerdings in sich nicht einheitlich ist. Denn es zerfällt nach Klausning 1967 in mehrere naturräumliche Einheiten (vgl. Abb. 1): den kristallinen Odenwald, der auch als Vorderer Odenwald bezeichnet wird, die Bergstraße, die dem Odenwald als warme Hangzone westlich vorgelagert ist, und das Messeler Hügelland, das die nördlichen Ausläufer des Odenwaldes bildet und naturräumlich bereits dem Rhein-Main-Tiefland zugerechnet wird. Diese drei Gebiete werden im folgenden zusammenfassend (in einem weiteren Sinne) als „vorderer Odenwald“ bezeichnet. – Die nördlich und westlich weiterhin anschließenden Landschaften (Dieburger Bucht, Unterrhein-Tiefland, Oberrheinisches Tiefland), intensiv ackergenutzte oder (auf Flug- und Dünenstränden sowie Terrassensanden und -schottern) von Kiefernforsten eingenommene Gebiete, bleiben wegen ihrer stark abweichenden standörtlichen Verhältnisse hier ganz außer Betracht.

Die im folgenden aufgeführten Pilzarten geben – da nicht alle Artengruppen gleich intensiv berücksichtigt werden konnten – natürlich kein lückenloses Bild von der

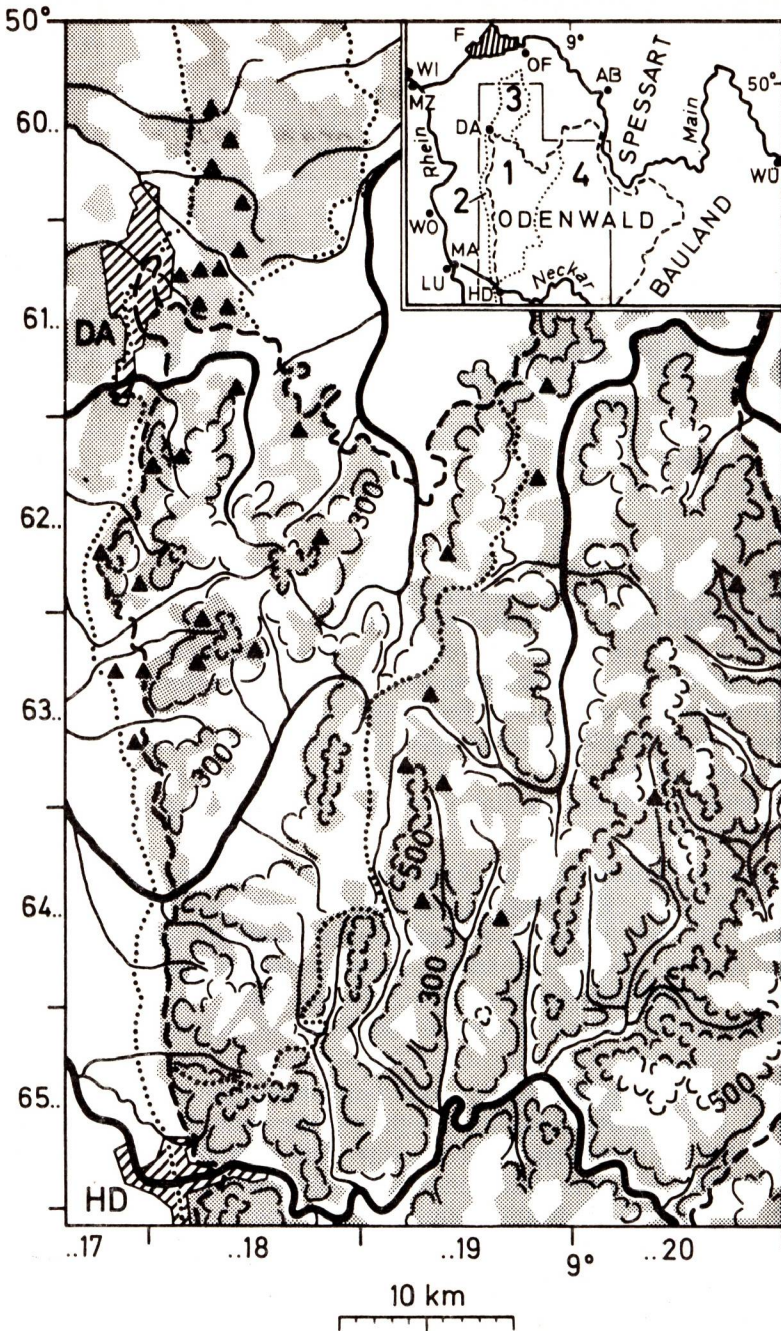


Abb. 1. Skizze des Untersuchungsgebiets und der Lage der Exkursionsgebiete in ihm (Dreiecke). Die behandelten naturräumlichen Einheiten sind durch punktierte und gestrichelte Linien umgrenzt und in der Nebenskizze mit Ziffern versehen:

1–3 = vorderer Odenwald im (weiteren) Sinne des Textes, dabei 1 = kristalliner Odenwald, 2 = Bergstraße, 3 = Messeler Hügelland (südlicher Zipfel im Text als Darmstädter Wald bezeichnet, nördlich daran anschließendes Gebiet als Kranichsteiner Wald); 4 = hinterer = Sandstein-Odenwald. Aus den Zahlen am Rand gehen die Meßtischblatt-Nummern hervor. Geländemorphologie durch die 300- und 500-m-Höhenschichtlinie angedeutet, Waldflächen fein punktiert, beides sehr stark vereinfacht und schematisiert. Nach Klaus ing 1974.

Großpilzflora unseres Gebietes. So sind wegen der nur gelegentlichen Winter- und Frühlings-Exkursionen die in diesen Jahreszeiten fruchtenden Arten unterrepräsentiert, und dasselbe gilt, da vornehmlich in Wäldern gesammelt wurde, auch für die Arten der Wiesen, Weiden, Äcker, Raine und Ruderalstandorte. Auch systematisch gibt es Lücken in den Erhebungen, indem aus diagnostisch schwierigen Formenkreisen (u. a. *Rhodophyllaceae*, *Coprinaceae*, *Bolbitiaceae*, *Cortinariaceae*) nur die sicher bestimmten Vertreter aufgeführt sind. Dasselbe gilt bei den *Aphyllophorales* für die meisten resupinaten Sippen, nicht zuletzt für die *Corticaceae* s.l. sowie für die *Clavariaceae* und ferner auch für die Ascomyceten, von denen nur die auffälligen und häufigen Vertreter berücksichtigt wurden.

Bei allen aufgeführten Arten wird auch etwas über ihre „Häufigkeit“ gesagt werden. Von sehr differenzierten Angaben wird bewußt abgesehen; die Häufigkeitsangaben beziehen sich lediglich auf die Dichte der durch Vorkommen einer Art ausgezeichneten Wuchsorte. Als „häufig“ in einem Gebiet wurde eine Art bezeichnet, die nach unseren Erfahrungen an den für sie typischen Standorten – zur richtigen Jahreszeit und unter einigermaßen günstigen Witterungsbedingungen – mit großer Wahrscheinlichkeit allenthalben und immer wieder angetroffen werden kann. „Selten“ wurde eine Art dagegen nur bei ausgesprochen sporadischem Auftreten genannt, das heißt, wenn sie von einem der Gebiete nur für einzelne (maximal drei), räumlich ziemlich eng begrenzte (höchstens einige hundert Quadratmeter große) Fundorte verzeichnet wurde.

Bei dieser recht engen Fassung der beiden extremen Häufigkeitsstufen verbleibt ein breiter mittlerer Häufigkeitsbereich, auf dessen weitere Untergliederung jedoch im allgemeinen verzichtet wurde, um Aussagen mit einer nur scheinbaren, in Wirklichkeit jedoch kaum faßbaren und definierbaren Genauigkeit zu vermeiden.

Da die Darstellung nicht nur den Charakter einer floristischen „Dokumentation“ tragen soll, sondern auch auf die Herausarbeitung der kennzeichnenden Züge der beiden Gebiete und ihrer Unterschiede angelegt ist, werden in der folgenden Schilderung der Teillandschaften zunächst nur die Arten genannt werden, die in dem betreffenden Gebiet zumindest den Schwerpunkt ihrer Verbreitung haben. Demgemäß werden diese Arten bei der Besprechung des jeweils anderen Gebietes meist dann nicht nochmals genannt. Arten mit mehr oder weniger gleichmäßiger Verbreitung über das gesamte Gebiet sind erst im Schlußkapitel zusammengestellt; sie wurden bei der Besprechung der Teilgebiete im allgemeinen nicht erwähnt, obwohl einige von ihnen im Pilzaspekt bestimmter Wälder eine – auch mengenmäßig – dominierende Rolle spielen können.

Bei der Beschreibung der Pilzflora der einzelnen Teilgebiete werden die Arten zu Gruppen nach ihrer Ernährungsweise bzw. ihrem Substrat zusammengefaßt werden (Mykorrhizapilze, Streu- oder Humuszersetzer bzw. Bodenpilze, saprophytische oder parasitische Holzbewohner). Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß für manche Vertreter unter den Nicht-Mykorrhizapilzen verschiedene Zuordnungen denkbar sind.

Die Nomenklatur entspricht für die Ascomyceten D e n n i s 1968, für die Gastromyceten M o s e r 1955, für die Gattung *Russula* R o m a g n e s i 1967, für die übrigen „*Agaricales*“ M o s e r 1967, für die „Porlinge“ J a h n 1963, jedoch wurden die von J a h n inzwischen vorgenommenen Änderungen, soweit sie bei M a r c h a n d 1974 wiedergegeben sind, übernommen. Für resupinate Arten wurden die Arbeiten von J a h n 1966/67, 1969 und 1970/71 zugrundegelegt, für stereoide Pilze J a h n 1971, für Cantharellaceen K ü h n e r & R o m a g n e s i 1974, für die übrigen „*Aphyllophorales*“ sowie die Heterobasidiomyceten wurde auf M i c h a e l - H e n n i g 1968 und 1971

zurückgegriffen. Einige wenige Fälle, in denen abweichende Artabgrenzungen zugrundegelegt oder in der angegebenen Literatur nicht aufgeführte Sippen genannt wurden, sind durch Hinzufügung des Autor-Zitates und einen entsprechenden Hinweis kenntlich gemacht; es handelt sich hier lediglich um die Veröffentlichungen von J a h n 1965, 1969, 1970 und 1973, K ü h n e r & R o m a g n e s i 1974, S c h m i t t 1973 und W a t l i n g 1970. In allen übrigen Fällen wurde davon abgesehen, den Arten die Automamen anzufügen.

Sehr zu danken haben wir Herrn Dr. H. J a h n, Detmold, der für uns in mehreren Jahren eine große Zahl von Porlingen revidierte und darüber hinaus viele außerordentlich nützliche Hinweise und Ratschläge gab. Für Hinweise zu einigen *Agaricales* danken wir weiterhin den Herren Prof. Dr. A. B r e s i n s k y, H. D e r b s c h und H. S c h w ö b e l. Um welche Arten es sich dabei im einzelnen gehandelt hat, konnte im Text aus Platzgründen leider nicht immer besonders erwähnt werden, und dasselbe gilt auch für diejenigen Arten, deren erstmalige Bestimmung wir Herrn Dr. J a h n verdanken.

B. Die Pilzflora des hinteren Odenwaldes

B1. Zur Kennzeichnung des Gebiets

Wenn mit dem hinteren Odenwald begonnen wird, so geschieht das deswegen, weil es sich hier um ein recht einheitliches Gebiet handelt, das sich standörtlich gut von seinen Nachbargebieten abhebt. Die Ursache dafür liegt bekanntlich in seinem Charakter als Buntsandstein-Gebirge. Daraus ergeben sich nicht nur die morphologischen Besonderheiten des „Sandstein-Odenwaldes“ mit seinen langgestreckten, überwiegend nord-südlich verlaufenden Tälern und Rücken, sondern auch seine spezifischen bodenkundliche Vegetations- und Nutzungsverhältnisse, auf die hier im Hinblick auf die Pilzflora kurz eingegangen sei (hierzu – und ebenso zum vorderen Odenwald – siehe u. a. B a r g o n, K l a u s i n g, K n a p p, M ü l l e r & Mitarb. sowie S c h ö n h a l s). Als natürliche potentielle Vegetation des Sandstein-Odenwaldes müssen auf den großflächig verbreiteten Braunerden (teilweise auch Parabraunerden) geringer Basensättigung artenarme Hainsimsen-Buchenwälder gelten. In den tieferen Lagen des Gebietes, das insgesamt einen Höhenbereich zwischen etwa 150 und 500 m NN einnimmt, dürften in den Wäldern auch Eichen von Natur eine Rolle spielen; für exponierte, steinige Hänge kann örtlich sogar ihre Dominanz – in natürlichen, artenarmen Traubeneichenwäldern – angenommen werden.

In der heutigen Pflanzendecke des Buntsandstein-Odenwaldes treten reine, naturnahe Laubholzbestände fast überall hinter den Nadelholzforsten zurück. Unter diesen sind es besonders die Kiefernforsten, die das Landschaftsbild prägen. Teils als Reinbestände, häufig aber mit Buchen unterbaut oder auch als Mischbestände mit wechselnden Anteilen von Buchen und Eichen nehmen sie besonders die trockeneren, west- bis südexponierten Hänge der oft tief eingeschnittenen Täler ein; ihre Böden lassen unter einer Rohhumusauflage nicht selten eine schwache, beginnende Podsolierung erkennen, und die Basenarmut kommt vielfach auch in dichtem Heidelbeerwuchs zum Ausdruck.

B2a. Mykorrhizapilze von Kiefernforsten und gemischten Beständen

Kiefernbestände, ob rein oder mehr oder weniger laubholzreich, zeichnen sich im hinteren Odenwald durch eine oft besonders individuenreiche Pilzflora aus. Zu den hier verbreiteten Arten gehören mehrere, die auch im vorderen Odenwald, besonders in seinen mit Kiefern untermischten Laubholzbeständen, nicht selten sind, jedoch im

hinteren Odenwald offenbar die günstigeren Bedingungen für eine maximale Entwicklung finden, wie *Xerocomus badius*, *Amanita rubescens* und *A. fulva* sowie *Russula densifolia*. Andere, im Buntsandsteingebiet ebenso häufige Arten – teilweise ausgesprochene Kiefernbegleiter – treten im übrigen Gebiet nur sehr sporadisch auf, so daß sie geradezu als „Charakterarten“ der Kiefernforsten des Sandstein-Odenwaldes gelten können. Zu ihnen gehört als häufigste *Russula sardonia*; ziemlich verbreitet sind auch *Russula paludosa* und *turci*, nicht ganz so regelmäßig findet man *Russula caerulea*, *puellaris* und *emetica* var. *silvestris*. In großer Zahl kann *Lactarius helvus* vorkommen, ebenfalls reichlich trifft man meist *Lactarius theijogalus*, *rufus* und *camphoratus* sowie *Suillus bovinus* und – in manchen Jahren – *Tylopilus felleus*. Weniger häufig sind *Suillus luteus* und im Spätherbst *Hygrophorus hypothecius*. *Tricholoma albobrunneum* und *Lactarius deliciosus* L. ex Fr. (entsprechend S c h m i t t 1973) finden sich nur hier und da; von den Cortinariaceen sieht man öfter *Rozites caperata* sowie *Dermocybe semisanguinea* und *cinnamomea*.

Bisher nicht im vorderen Odenwald beobachtet wurden die in den Buntsandstein-Kiefernwäldern nicht seltenen (nach abnehmender Häufigkeit angeordneten) Arten *Suillus variegatus*, *Tricholoma portentosum*, *Russula decolorans* und *Gomphidius roseus*. Als Begleiter von Weymouthskiefern, die im hinteren Odenwald hier und da an ähnlichen Standorten wie die Waldkiefer aufgeforstet worden sind, findet man öfter *Suillus placidus*, der im übrigen Untersuchungsgebiet bislang ebenfalls nicht angetroffen wurde. Der nicht seltene *Boletinus cavipes* dagegen kommt bei Lärchen auch sonstwo mitunter vor.

Als seltene und bislang ausschließlich in Kiefern-(und Kiefern-Misch-)Beständen des hinteren Odenwaldes gefundene Arten sind zu nennen *Gyroporus cyanescens*, *Boletus pinicola*, *Cortinarius pumilus* sowie *Tricholoma pessundatum* (nur zwei Fundorte) und *flavovirens* (nur ein einziger Fundort; der Pilz, der ja vielerorts früher ein Marktpilz war, ist allgemein erstaunlich selten geworden). Ebenfalls aus Kiefern-Mischbeständen stammen zwei Funde des (laubholzbegleitenden) *Boletus calopus*.

Drei weitere in unserem Gebiet nur zerstreute Arten wurden vereinzelt auch im vorderen Odenwald gefunden, nämlich *Russula badia*, *Cortinarius vibratilis* und *Tricholoma imbricatum* (diese Art im Darmstädter Wald bei einzelnstehenden Kiefern sogar in größerer Anzahl).

B2b. Mykorrhizapilze in Laubwäldern

Neben den bislang geschilderten Kiefernforsten und den stellenweise sehr verbreiteten Mischbeständen von Kiefern mit Buchen und Eichen gibt es im hinteren Odenwald hier und da auch Laubholzbestände, in denen höchstens einzelne Kiefern eingesprengt vorkommen. Soweit es sich um Hochwälder handelt – es gibt stellenweise auch noch Reste stark degradierter (Eichen-)Niederwälder oder früherer Schälwälder –, spielt hier die Rotbuche die entscheidende Rolle. Der arten- und individuenarme Kräuterbestand am Boden dieser Wälder verweist auf den natürlichen Hainsimsen-Buchenwald; beigemischte Stiel- oder Traubeneichen stehen dieser Zuordnung nicht entgegen.

In diesen Wäldern, deren moderartiger Auflagehumus stets zahlreiche Streu-Jahrgänge umfaßt, findet man immer auch mehrere von den schon für die Kiefernforsten erwähnten Arten, nämlich *Amanita fulva* und *rubescens*, *Rozites caperata*, *Lactarius theijogalus* und *Russula densifolia*. Sehr regelmäßig und in oft großer Zahl trifft man neben diesen aber auch eine Reihe bekannter, im ganzen Odenwald fast gleichmäßig verbreiteter Vertreter, und zwar teils Buchen- oder Eichenbegleiter, teils auch Arten ohne

strenge Bindung; von ihnen seien hier nur als kennzeichnend genannt *Xerocomus chrysenteron*, *Amanita citrina*, *Russula nigricans*, *ochroleuca*, *lepada*, *mairei* und *fellea*, *Lactarius blennius*, *quietus* und *subdulcis*. Auch sonst sind die Unterschiede dieser Buntsandstein-Buchenwälder gegenüber den (Hainsimsen-)Buchenwäldern des vorderen Odenwaldes in ihrer Pilzflora nicht sehr groß. Etwas häufiger als im übrigen Gebiet trifft man hier aber *Boletus erythropus* und *Xerocomus subtomentosus* sowie die zerstreut vorkommenden Arten *Boletus aestivalis*, *Russula laurocerasi* und *ionochlora*. Ausschließlich vom hinteren Odenwald belegt sind der hin und wieder angetroffene *Cortinarius albobviolaceus* (der außer in Buchenwäldern aber auch bei Fichten gefunden wurde) sowie (als vielleicht zufällige Einzelfunde) *Cortinarius violaceus* und *bolaris*.

In den Laub- oder Mischwaldgebieten gibt es in Verlichtungen, an Waldrändern oder auf durch Übernutzung degradierten Standorten auch einzelne Birken oder kleine Birkengruppen. Ihnen folgt eine Anzahl charakteristischer Birkenbegleiter, von denen allerdings – entsprechend den zerstreuten Birkenvorkommen – keiner als ausgesprochen häufig gelten kann: Von ihnen wurden ausschließlich im hinteren Odenwald angetroffen *Cortinarius armillatus* (mehrfach) sowie *Lactarius torminosus* an trockeneren und *L. pubescens* an nasser Standorten (beide selten). Weitere Birkenbegleiter sind zwar nicht auf den hinteren Odenwald beschränkt, aber man findet sie dort am regelmäßigsten. Als etwas häufigere Vertreter sind hier zu nennen *Leccinum scabrum*, *Amanita muscaria*, *Cortinarius pholideus* sowie *Lactarius vietus* und *glyciosmus*; selten wurden gefunden *Leccinum testaceo-scabrum*, *Tricholoma flavobrunneum* und *Cortinarius hemitrichus*. Auch *Cortinarius delibutus*, der im Laub- und Nadelwald auftreten kann, fand sich zweimal bei Birken am Nadelwaldrand.

In diesem Zusammenhang sei schließlich auch *Leccinum aurantiacum* erwähnt, dessen extreme Seltenheit zweifellos eine Folge der Seltenheit der Zitterpappel im gesamten Untersuchungsgebiet ist.

B2c. Mykorrhizapilze der Fichtenforsten

Neben Kiefernforsten und Laubholz-Kiefern-Mischbeständen spielen im hinteren Odenwald Fichtenbestände eine große Rolle; ihr Flächenanteil nimmt durch Neuaufforstungen von ursprünglichen Wiesentälern noch immer zu. Die forstliche Bevorzugung der Fichte für (luft- oder boden-)feuchtere Standorte hat dazu geführt, daß man Fichtenforsten außer in Senken und auf den Talböden besonders in den höheren Lagen sowie an den nord- und ostexponierten Hängen der oft engen Täler findet.

Neben schon beim Kiefernwald genannten Nadelholzbegleitern, die an die Kiefer nicht streng gebunden sind, trifft man in den Fichtenforsten besonders häufig auf *Lactarius necator* sowie stellenweise auf *Tricholoma saponaceum*, die auch in den anderen Gebieten nicht selten sind. Weniger häufige, dabei jedoch nicht auf den hinteren Odenwald beschränkte Vertreter sind *Gomphidius glutinosus*, *Amanita spissa* sowie *Lactarius deterrimus* Gröger (nach Schmitt 1973) und *mitissimus*.

Ausschließlich im hinteren Odenwald gefunden wurden dagegen bisher die in Fichtenforsten ebenfalls nicht ganz seltenen Arten *Hygrophorus olivaceoalbus*, *Dermocybe phoenicea* sowie *Cortinarius traganus* und *collinitus*; ferner gibt es von dort eine Reihe von vereinzelt oder Einzelfunden: *Tricholoma vaccinum* und *columbetta*, *Amanita verna*, *Cortinarius speciosissimus* und *brunneus*, *Russula vinosa*, *nauseosa* und *rhodopoda* sowie *Lactarius hysginus* und *mammosus*.

Als weitere zerstreute, jedoch nicht streng auf den hinteren Odenwald beschränkte

Arten, die hier vor allem in Fichtenbeständen vorkamen, seien schließlich noch genannt *Porphyrellus pseudoscaber*, *Dermocybe cinnamomeolutea*, *Cortinarius anomalus* und *paleaceus*, *Russula mustellina* und *Amanita porphyria* (die allerdings in einem Fall nur bei Buchen gefunden wurde). Auch *Russula xerampelina* wurde im Sandstein-Odenwald vor allem in Fichtenbeständen gefunden, und zwar nur an wenigen Stellen (in den Kiefernwäldern der Dünengebiete westlich der Bergstraße ist die Art wesentlich häufiger!).

B3. Pilze an Naßstandorten

In den obersten Bereichen der kleinen Bachtäler kommen im hinteren Odenwald – oft in engem Kontakt mit Fichtenbeständen – hier und da kleinräumige Vernässungen vor. Vielfach sammelt sich das Wasser hier in kleinen Bächen, mitunter handelt es sich aber auch nur um winzige, nicht einmal dauernd wasserführende Gerinne oder um engräumige flächige Versumpfungen. Teilweise scheinen diese Standorte dem potentiellen natürlichen Bacheschenwald zuzugehören, teilweise gibt es jedoch auch Hinweise auf Birkenbruchwälder. Auf diese deuten außer Moorbirken und azidophilen Seggen z. B. auch ausgedehnte *Sphagnum*-Teppiche, in denen eutraphente Moose ganz fehlen; sie beherbergen teilweise sogar extrem azidophile Sphagnen.

Die Naßstandorte und ihre *Sphagnum*-Decken sind durch eine spezifische Pilzflora ausgezeichnet. Zu ihr gehören unter den Mykorrhizapilzen besonders *Lactarius helvus* und *theiogalus*, die zwar auf trockeneren Standorten nicht selten sind, die hier aber in sehr großen Mengen vorkommen können. Daneben können manche von den schon genannten Mykorrhiza-Partnern der Birke auch hier vorkommen, und bei Erlen findet sich oft in großer Zahl *Naucoria escharoides*.

Unter den Nicht-Mykorrhizapilzen sind zwei an Sphagnen gebundene, nicht seltene Moospilze, *Tephrocybe palustris* und *Galerina paludosa*, geradezu Charakterarten derartiger Vernässungen, und sie sind daher auch nur vom hinteren Odenwald belegt. Ebenfalls nur hier, und zwar jeweils nur an einer einzigen Stelle, fanden sich *Laccaria bicolor*, *Russula claroflava* sowie (wohl nur zufällig in *Sphagnum*-Rasen) *Inocybe calamistrata* (viele Exemplare) und *I. napipes*. In den Sphagnen fehlte auch *Laccaria proxima* nicht, die von uns aber auch einmal im vorderen Odenwald angetroffen wurde. *Rhodophyllus nidorosus*, der im vorderen Odenwald hin und wieder unter Buchen vorkam, wurde im Sandstein-Odenwald nur einmal an einem feuchten Standort verzeichnet.

B4. Holzersetzer

Abgesehen von den nach Abholzung verbleibenden Stubben bietet der forstlich sehr rationell bewirtschaftete Sandstein-Odenwald keine besonders große Fülle und Vielfalt an Substraten für holzzersetzende Pilze, insbesondere für langsamwüchsige Schwächeparasiten oder für Bewohner länger liegenden Derbholzes. Entsprechend dem hohen Kiefern- und Fichten-Bestockungsanteil spielen die Nadelholzzersetzer die größte Rolle, jedoch gibt es nur wenige bisher ausschließlich im hinteren Odenwald gefundene Vertreter. Als bemerkenswert können hier lediglich zwei Arten montaner Gesamtverbreitung genannt werden, die den Fichten offenbar von ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet, der montanen Stufe der süddeutschen Mittelgebirge, in die höchsten Lagen des regenreichen hinteren Odenwaldes (um 500 m NN, z. T. über 1000 mm Jahresniederschlag) gefolgt sind, nämlich *Climacocystis* (= *Spongipellis*) *borealis*, von der allerdings nur ein einziger Beleg vorhanden ist, und *Tricholomopsis decora*, die an zwei verschiedenen Fundorten wiederholt gefunden wurde.

Auch bei zwei weiteren von uns bisher nur im hinteren Odenwald angetroffenen Holzbewohnern liegen lediglich Funde an Fichten vor. Es sind *Panellus mitis*, von dem an einem einzigen Fundort einmal im Spätherbst ein sehr reiches Vorkommen festgestellt wurde, und *Lentinus lepideus*, der an zwei Bäumen eines älteren Fichtenbestandes als Wundparasit auftrat.

Ausschließlich von Kiefernholz ist *Skeletocutis amorphus* belegt (mehrfach), der von den übrigen Teilgebieten bisher nicht vorliegt. Dasselbe gilt von dem öfter gefundenen *Tyromyces fragilis*, für den es wohl nur ein Zufall ist, daß er im vorderen Odenwald bislang nicht angetroffen wurde.

Als nur seltene, jedoch auch sonst im Odenwald gelegentlich auftretende Holzbewohner seien weiterhin von Nadelholz *Coriellus serialis* und *Tyromyces gloeocystidiatus* (dieser an Kiefer) sowie *Mycena alcalina* (auch von Laubholz) genannt. Für einige reine Laubholzpilze schließlich mag es nur ein Zufall sein, daß sie bislang lediglich vom hinteren Odenwald belegt sind: *Neobulgaria pura* (an gestürzter Buche) und *Panus suavissimus* (an *Salix cinerea* in Bachtälchen).

Bei den Holzzeretzern, die über diese seltenen Arten hinaus hier noch als kennzeichnend aufgeführt werden können, handelt es sich ausschließlich um Nadelholzpilze. Sie kommen sämtlich auch in anderen Teilen des Untersuchungsgebiets vor, treten aber am reichlichsten und regelmäßigsten im Sandstein-Odenwald auf; die häufigsten sind *Calocera viscosa* und *Hypholoma capnoides*, die praktisch in keinem Nadelholzbestand fehlen. Nicht ganz so häufig, aber immer noch recht verbreitet sind *Stereum sanguinolentum* sowie *Tyromyces stipticus* und *caesius* (beide Arten meist an Fichtenholz), *Heterobasidion annosum* (vorwiegend in Fichtenbeständen), *Fomitopsis pinicola* (hier meist an Fichten), *Hirschioporus abietinus* und (stellenweise) *Gloeophyllum sepiarium*. Von den *Agaricales* trifft man öfter *Tricholomopsis rutilans*, *Pholiota astragalina* und *flammans* sowie weniger häufig *Paxillus atrotomentosus* und *panuoides*. Mögen alle diese Arten auch keine floristischen Besonderheiten darstellen, so tragen sie in ihrer Gesamtheit doch wesentlich zur Charakterisierung der von Nadelholzforsten beherrschten Pilzvegetation des hinteren Odenwaldes bei.

B5. Humus- und Streubewohner

Auch in einer Zusammenstellung der Streubewohner des hinteren Odenwaldes kommt sein Charakter als heute vom Nadelholz beherrschtes, bodensaures Gebiet deutlich zum Ausdruck. So wurden die Nadelwald-Arten *Albatrellus ovinus* und *pes-caprae*, *Calodon melaleucus* [= *Phellodon melaleucus* (Sow. ex Fr.) P. Karsten, lt. J a h n in sched.] und *Ramaria ochraceo-virens* ausschließlich (wenn auch nur als Einzelfunde) in Buntsandstein-Fichtenforsten angetroffen. Nicht auf den hinteren Odenwald beschränkt waren die ebenfalls nur selten gefundenen Arten *Lepiota felina*, *Rhodophyllum nitidus*, *Marasmius scorodonius* (dieser jedoch örtlich zahlreiche) und *Lycoperdon umbrinum*.

Auch bei den weniger seltenen Streubewohnern, für die der hintere Odenwald sich als Gebiet eines deutlich gehäuften Vorkommens erwies, handelt es sich größtenteils um mehr oder weniger eng an Nadelholzbestände gebundene bzw. um deutlich azidophile Vertreter. Genannt sei hier besonders *Cantharellus tubaeformis*, den man hier oft in großen Mengen antrifft (gelegentlich auch in der var. *lutescens*). Auch *Cantharellus cibarius* kommt vor, freilich nirgends in sehr individuenreichen Beständen; er ist aber im vorderen Odenwald kaum seltener als im hinteren.

Die relativ hohe Bodenazidität scheint auch derjenige Faktor zu sein, der *Scleroderma*

aurantium im hinteren Odenwald stellenweise geradezu als Massenzpilz auftreten läßt, denn im sonstigen Untersuchungsgebiet erwies sich diese Art als bei weitem nicht so häufig. Ähnliches scheint im übrigen auch für *Clavulina cristata* zu gelten.

Von weiteren bodenbewohnenden Pilzen, größtenteils ziemlich weit verbreiteten und an Nadelwälder gebundenen Arten, seien noch genannt *Micromphale perforans* und *Marasmius androsaceus* als häufige Nadelbewohner, *Cystoderma amianthinum* als Moosbewohner, ferner *Hydnum repandum*, besonders in der var. *rufescens*, *Clavaria rugosa*, *Thelephora terrestris* und *palmata*, *Coltricia perennis*, *Clitocybe diatreta* und *ditopa*, *Collybia distorta* sowie *Rhodophyllus cetratus* und *staurosporus*. *Mycena epipterygia* schließlich erwies sich, obwohl auch in Laubwäldern vorkommend, doch als mit Schwerpunkt im Sandstein-Odenwald verbreitete Art.

B6. Arten der Wegränder und sonstiger Standorte

Wo im Sandstein-Odenwald Waldwege parallel zu den oft ziemlich steilen Hängen verlaufen, entstehen an der Hangseite mitunter kleine Abbrüche und Hohlkehlen. Neben einigen der schon erwähnten Mykorrhizapilze, die hier gehäuft auftreten können (als besonders typisch seien *Tricholoma portentosum* und *saponaceum* genannt), wurden an solchen Standorten auch wesentlich seltenere Vertreter gefunden, so *Sistotrema muscicola* und *confluens*, die in keinem der übrigen Gebiete angetroffen wurden.

Weitere, bisher nur im hinteren Odenwald gefundene Pilze unbewachsener oder grasiger bzw. bemooster Wegränder sind die hier nicht sehr seltenen Arten *Peziza badia* und *Leotia lubrica*, ferner der nur hier und da auftretende, sowohl bei Buchen als auch bei Fichten vorkommende *Lactarius volemus*. Selten wurden an Wegen notiert *Peziza succosa* und *echinospora*, *Rhodophyllus sericellus*, *Clavaria vermicularis* und auf grasigen Plätzen *Lyophyllum connatum*. Auch *Inocybe dulcamara* und der Moospilz *Galerina calyptrata* können in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Als seltenere Funde sollen hier auch *Collybia cookei* und *Asterophora lycoperdoides* angeschlossen werden. Häufiger, aber fast immer einzeln an grasigen Standorten findet man *Clitopilus prunulus*, der jedoch nicht auf den hinteren Odenwald beschränkt ist.

Wegränder beherbergen im hinteren Odenwald teilweise auch auffällig neutro- oder basiphile Arten, die sonst, abseits der Wege, im Buntsandsteingebiet nirgends vorkommen. Die Ursache dafür muß nicht in jedem Fall eine Kalkstein-Schotterung der Wege sein, vielmehr kann zu diesem Ergebnis offenbar schon ein langjähriges intensives Befahren führen, wie es z. B. bei Wegen der Fall gewesen ist, die den Zugang zu den früheren Mähwiesen der Bachgründe bilden, über die also sowohl Ernten als auch Düngemittel und Mergel transportiert worden sein müssen. An derartigen (ehemaligen) landwirtschaftlichen Wirtschaftswegen haben wir im hinteren Odenwald z. B. *Hygrophorus penarius*, *Hebeloma sinapizans*, *Tricholoma terreum*, *Clitocybe inornata*, *Inocybe maculata*, *Cortinarius infractus* und *Russula queletii* (die beiden letzten Arten bei Fichten) gefunden. Auch das Auftreten von *Lactarius piperatus* an einem derartigen Weg weist wohl auf etwas größere Basenansprüche hin (im Gegensatz zu dem – öfter festgestellten – *Lactarius vellereus*). Schließlich mögen auch die gelegentlichen (und zwar nur in Wegnähe gemachten) Einzelfunde von *Chroogomphus rutilus* auf solche veränderten Standorte hinweisen (die Art ist in den Kiefernbeständen der kalkreichen Dünen westlich der Bergstraße nicht selten).

Fortsetzung folgt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [42_1976](#)

Autor(en)/Author(s): Große-Brauckmann Helga, Große-Brauckmann Gisbert

Artikel/Article: [Makromyzeten des vorderen und hinteren Odenwaldes \(ein floristischer Vergleich\) 151-159](#)